

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 23 (1897)
Heft: 16

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

friede! friede!

O, ihr armen Friedensvereine,
Stolpert über tausend Steine!
Nirgends Gleichheit herrscht auf Erden,
Hochgelehrtheit, Unverstand,
Lumpenbut und Prunkgewand,
Meint ihr, könnten Freunde werden?

O, ihr klugen Friedensvereine!
Viele Große, viele Kleine
Sind geboren sich zu hassen;
Bettlerdemut, Fürstenstolz,
Grüne Bäume, faules Holz,
Wollt ihr sie zusammen passen?

O, ihr lieben Friedensvereine!
Niemals kommt ihr auf die Beine;
Hier der Zwerg und hier der Riese;
Er ist klug und ich bin dumm,
Jener schlank und Jener krumm,
Keiner sitzt im Paradiese!

O, ihr guten Friedensvereine!
Singet: "Freiheit, die ich meine!"
Eigene Freiheit denkt sich Jeder,
Will sich nicht um Andre scheeren,
Hat sich seiner Haut zu wehren
Mit dem Spieze, mit der Feder.

O, ihr biedern Friedensvereine!
Glänzt die Welt im Sonnenscheine,
Schwarze Wolken drohen plötzlich;
Jähren Wechsel, Zwietracht nur,
Zeigt uns deutlich die Natur,
Bald erschreckend, bald ergötzlich.

O, ihr braven Friedensvereine!
Lebet hoch! beim edlen Wein!
Hoch die Flasche, hoch die Gläser!
Aber glaubt es, morgen schon
Lachen Menschenschlächter höhn
Über fromme Friedensbläser!

Ein Wort! ein Wort! tausend Dollars für ein Wort!

Der blutdürftige Tyrann Richard III. ruft bekanntlich beim Verlust seiner Schlacht und Krone: "Ein Pferd! ein Pferd! ein Königreich für ein Pferd!" Die Universität Chicago geht zwar nicht so weit und hat keine Schlacht, wohl aber die Geduld verloren; was ihr übrigens zur hohen Ehre gereicht. Viele Universitäten Europiens sind im selben Fall mit ihrer Geduld, dürfen's aber nicht laut sagen. Denn das "laut sagen" im civilisierten Europa bringt etwelche Unannehmlichkeiten mit sich, sei's für den Geldbeutel, sei's für die persönliche Freiheit. Einen Regenten ein wenig, nur ein ganz klein wenig am Bart zu kratzen, ist ein schweres Verbrechen und kostet zum mindesten sechs Monate Käfig; dagegen hunderttausende gewöhnlicher Sterblicher, Untertanen genannt, auf's grausamste abzuschlachten, ist im europäischen Regentencorps durchaus und ohne weiteres erlaubt. Ein einziges Barthaar einer gekratzten Majestät wiegt auf der Waage der Gerechtigkeit weit schwerer, als hunderttausend Leichen unschuldig Dahingepferter zusamt dem herzhohen Schlamm von Henckeli, von Menschen- und Völkerverachtung, von Hochverrat an Recht und Sitte, von Gefühlslosigkeit und Selbstsucht, von Größenwahn und Grausamkeit, so daß den Wörterbüchern bislang ein Begriff und ein Wort fehlt, um jenen schaurigen Riesenweichselzopf zu bezeichnen — und warum? weil ein solches Ungetüm von Weichselzopf bisher selbst in den riesenhaftesten Petresfakten altorientalischer Weltverwüster noch nicht vorgekommen ist. Um diesem Mangel abzuheilen, hat die Universität Chicago einen dreifachen Preis, jeden von 1000 Dollars, auf die Neubildung, beziehungsweise Erfindung eines Wortes in den drei Sprachen Englisch, Deutsch, Französisch, gestellt, welches geeignet wäre, jenen Knäuel von Schauerbegriffen erschöpfend zu bezeichnen. — Da die Gelegenheit, diesen Begriff an lebenden Exemplaren zu studieren, will's Gott nicht so bald wiederkommen wird, so ist zu hoffen, daß findige Köpfe sie sich zu Nutze machen werden. Eine zeitgemäße und „brennendere Frage“ kann es wahrlich, leider Gottes, nicht geben!

Zur Litteraturgeschichte.

Es war im gleichen Jahr genau,
Da brauste hoch die Marseillaise
Im Frankenland von Gau zu Gau.
In Sachsen war man nicht so beseß;
Man hat das scheene Lied erfunden
Und sang's in sieben Dämmerstunden:
Guter Mond, du gehst so still
Durch die Abendwolken hin;
Und die Lotte und der Wille
Haben was Scheems im Sinn.

Der türkische Befehlshaber über die gegen die Griechen zu führende Armee nennt sich Ed dem Pascha.

Man glaubt, es sei dies der bekannte Großfürke Ed dem Pascha, welcher der Reorganisation der Verwaltung früher das Wort geredet hat.

Eingeweihte aber behaupten, keines von beiden sei richtig, sondern es werde sich bald genug herausstellen, daß er zu der großen Familie Ed dem Pascha gehöre.

Ganz Italien, der Stiefel,
Ist für der Griechen Sach' —
Doch seine Politiker alle
Dagegen; welche Schmach!
Sie papp't in einen Stiefel
Und inbig hört's der Stiefel,
Ja, ledern, ledern vor wie nach!

Stanislaus an Ladislaus.



Läper Brüderl

Unter gewaltigem Trude, nicht öppen der öffentlichen Meinigung, sondern wie die Geolüger sagen, der pluthonischen Mächte — und wer die sind, weißt du oder dhöntst es später noch i mal spären. — ist ein nagelneuer Archipelagus e fluctibus maris aus dem Mehresgrund empoorigliegen: neben den Zickaden und Sporaden die — Blockaden. Das reimt sich und ist doch ungereimt. Ungereimt ißt auch, wenn die Oelstreicher das Lied: "Prinz Eugen der edle Ritter" singen und auf der antern Seite, altera pagina, ihrem früheren Todfeind zu lieb gleichische Schiff in den Grund bonieren. Scheider wär's auch, die deutsche Flotte hätt statt das agäische Mehr, im Reichstag das absolute Meer erreicht. Scheider wär ferner, die I tolläner würten dem Pontivegs maximus, dem heiligen Fatter, statt dem Erfeind der Christenheit, gähnelenes Land ummenretzieren, sitemalen diesem mit bloßen Kreuzern nicht zu helfen ist, wohingägen jener aper in baurer Bscheidenhaft mit Pfennigen avantamour, vorlieb, nähm. So aber umschwirren die Sez' Omnmächte omnipotenterisch wie Sperber die Inseln, ob nicht ein griechisches Spätzchen sich auf verpotenem terra incognito niederlassen wolle. So wird sich der Saultanas phreuen wie der "Ring des Bolligrates", wenn ihm die getreuen Scherzen mit Schiller sagen können: "Der Kreter waffen-kunzte Scharen bebtztigt jetzt deines Zepters Mächt." Hoffentlich kommen die Blockaden nicht ins Geographiebuch und Atlaß, höchstens in den Kalanter, will sagen, sie werden wieder von der Oberfläche verschwinden. Der verplasterte Halbmond wird noch weiter schweinen, der Harem des Saultanas wird, denk' ich, öppen auch versilbert, denn tie Leisenbeth ist schon auf der älteren Seite. Der Mont galt bei den Römern für 1 Lügner, aber der Halbmond ist ein noch viel abgefalterter Schitzbüb. Mit ihm ist Nit anzfangen, mit Nothen schon gar nit. Sinds Musiknoten, so sagt er: "spielet nur selfst; Eier Konzert behagt mir sehr wolh"; sinds Doktor- oder Apothekernötl, so zässt er sie nicht, weshalb er auch nie gund wird von seinem Bangknotenopeper. Schenkt man ihm endlich klaren Wein ein, so sagt er: "Wär schon gut, abt der Koran verpösets", was Gottlob nicht der Fall ischt bei

theinem tibi semper 3 n

Stanispoux.

Die Kibitzer schmecken ihm troß gut und schlechten Wissen,
Ihn aber freute mehr, darf' er in Politik — kibizien.

Rücksichtnahme.

Der "Tierkutzverein" will die Zehhunde in Berlin durch Esel ersetzen.
Wie wir hören, bearbeitigt der Magistrat durch weites Entgegenkommen die gute Absicht zu fördern.

So sollen auf den Schmuckplätzen der Stadt Disteln angepflanzt werden, welche den Eseln zur Verfügung stehen. Ferner sollen in der Nähe der Parlamentsgebäude Esel-Stationen eingerichtet werden. Man hofft, daß das gute Beispiel der Na-Sager auf die Nörgeler wirken wird